Was nennst denn du Advent?

Autor(en): **Feesche, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50
XV. Jahrgang
1925

Bern
12. Dezember
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Was nennst denn du Advent?

Von M. Feesche.

Weihnachtslieder singen in der Dämmerzeit,
Wenn es draußen glitzernd weiße Flocken schneit;
Hinter die Gardinen gucken mal so ganz verstohlen,
Ob vielleicht Knecht Ruprecht draußen steht,
Oder gar auf leichten, leisen Sohlen
Schon das Christkind mit den Engeln durch die Lande geht;
Fleiß'ge kleine Hände regen, ein Geheimnis haben,
Träumen nur noch von den heißgewünschten Gaben;
Tage, Stunden bis zum heil'gen Abend zählen;
Mit der Ungeduld die großen Leute quälen,
Bis nun endlich Licht um Licht am Baum entbrennt.
Ja, das nennen unsere Kinderlein: Advent! —

Und was nennst denn du Advent? Du hast so oft
Ihn durchlebt und hast aufs Fest gehofft.
Lerntest seinen Ernst und seine Herrlichkeit du schon verstehen?
Hast du aus der Erde Nacht, aus Sünd' und Leid
Hoffend nach dem Christkind ausgesehen,
Bis es kam mit seiner Herrlichkeit?
Wünschtest heiß du dir die beste aller Gaben,
Ihn, den Heiland, Jesum selbst zu haben?
Konntest du dir gar nichts Liebres denken,
Als dich ihm zum Eigentum zu schenken?
Sahst du in den Reichtum Gottes tief hinein,
Den nur weihnachtsfroher Glaube recht erkennt?

War der Glanz vom Kripplein deines Weges Schein?
Herz, mein Herz, dann feiertest du heiligen Advent!

Verfalltag.

Von Johanna Siebel.

„Vater hat den Kopf so voll!" hat ihn seine gütevolle Frau vor den Kindern entschuldigt, „und dann war er ja auch verreist!" Und sie hat die aufsteigende eigene schmerzliche Bewegung, das Zucken ihrer Mienen vertuscht, indem sie sich tiefer über die kleinen Sächlein gebeugt, welche die Liebe der Kinder ihr aufgebaut. „Ihr habt ja trotz dem Novembersturm noch Blumen gefunden im Garten!" hat sie liebreich gesagt, „seht ihr, man muß nur immer die Augen richtig aufmachen für das Schöne!"

Felix Bickenbach würgt es merkwürdig im Halse, wie er an die kleine Szene denkt. Und diese herrliche Frau, diese prächtigen Kinder sollen die harten kargen Brocken der Armut und der Abhängigkeit essen! Ach, seine Frau hatte eine so eigene schöne und stolze Art, den Kopf hoch zu tragen, wie würde sie alle die unausweichlichen Demütigungen der nächsten Zukunft, die nackte unverhüllte grausame Wirklichkeit über sich ergehen lassen?

Und da ist die alte hochangesehene Firma, die er dereinst so gerne mit dem guten unangetasteten Namen seinen Söhnen übergeben hätte, wie sein Vater sie vor Jahren ihm übergeben hatte! — Wieder greift sich Felix Bickenbach wie in schwerem physischem Schmerz an den Kopf. Wenn man ihm nur Zeit lassen wollte! Er traute sich schon die Kraft zu, in diesen außerordentlichen Zeitläuften das Außerordentliche und schier Uebermenschliche zu vollbringen! Aber dann mußte man ihn nicht so fürchterlich, wie ein gehetztes Tier, in die Enge treiben. Er hat doch auch in schlimmen Fällen den Menschen über den Kaufmann gestellt!

Sicher, ein wenig Einsicht der Beteiligten würde ihn der drohenden Katastrophe entrinnen lassen! Er würde schaffen, denken und aufbauen und kombinieren mit nie erlöschender Glut! Schließlich repräsentieren, trotz der dreifachen Hypothek, die wertvollen Maschinen, die Lager an Rohmaterialien und gesponnenen Garnen, einen ehrlichen Gegenwert gegen alle Belastung! Die Versicherungspolicen zeigen den Wertbestand schwarz auf weiß, sie weisen große Summen auf. Gott sei Dank, daß die Policen in Ordnung, daß die Prämien bezahlt sind! Ja, in der Richtung ist alles geregelt!

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung ringt sich aus Bickenbachs Brust. Gott allein wußte, wie schwer ihm manche dieser Prämienzahlungen geworden im letzten Jahr. Wahrhaftig, es war nicht immer leicht gewesen, in seiner Haut zu stecken.